

Der Weltuntergang findet in Schlieren statt

Lukas Sander verwandelt das Industriegebiet ab heute in eine Bühne für das Zürcher Theater Gessnerallee.

Alex Rudolf

Stellen Sie sich vor: Bei der Tramhaltestelle Gasometerbrücke in Schlieren, gleich neben der Tamoil-Tankstelle, entdecken Sie ein Tablet mit Kopfhörern. Auf der darauf enthaltenen Film-Datei hat es ein Video, auf dem die Tramhaltestelle, die Tankstelle und die Gasometerbrücke zu sehen sind. Es erklingt die Stimme einer jungen Frau, die laut nachdenkt. Offenbar sucht sie in Schlieren Drehorte für einen Weltuntergangsfilm. Mit dem Tablet in der Hand machen Sie sich auf den Weg über die Bahngeleise, immer der Stimme nach. Dies ist die Ausgangslage der Inszenierung «RECCE 8952», die der deutsche Künstler Lukas Sander gemeinsam mit der Dramaturgin Rahel Kesselring und dem Soundkünstler Christian Berkes für das Zürcher Theater Gessnerallee entwickelt hat. An diesem Wochenende feiern die Gessnerallee ihren Auftakt in die neue Saison und Sanders Theaterrundgang Premiere.

Hier könnte jene Szene mit den vier Autos gedreht werden und dort die andere, lässt die Erzählerin ihren Gedanken freien Lauf. Die Aussicht von der Gasometerbrücke geht in Richtung Zürich mit den Hochhäusern, dann auf die Schlieremer Industrie und den Bio-Technopark. Selbst jenen, die die Gegend gut kennen, dürfte durch die ruhige Kameraführung viel Neues auf fallen. Anfänglich weist ein unscheinbares Pixel-Flackern – später sind es Veränderungen im Farbton und lautes Wummern – darauf hin, dass hier mehr geschieht als gedacht. Der Weg führt entlang überwachener Bahngeleise und lee-



Dramaturgin Rahel Kesselring läuft die Route der interaktiven Walkingtour in Schlieren ab.

Bild: Severin Bigler

ren Autogaragen in Richtung Westen.

Solche Orte wie das Schlieremer Industriegebiet haben es Sander angetan, sagt er gegenüber der «Limmattaler Zeitung». Bereits vor drei Jahren machte er, ebenfalls für das Theater Gessnerallee, eine Inszenierung im stillgelegten Gasometer. Besucher durften damals das Innere des Bauwerks erkunden, das Sander in einen sphärischen Unort verwandelte.

«Während meines Gasometer-Projekts lernte ich diese Gegend nördlich der Bahngeleise

kennen und war fasziniert davon», sagt Sander. So habe ihn die Stimmung mit der Industrie und der Menschenleere an einige unheimliche Filme erinnert, was ihn auf die Idee brachte, einen sogenannten Location Scout in den Mittelpunkt des Projekts zu stellen.

Plötzlich verschwinden alle Menschen

Ist die Filmemacherin etwa nicht mehr nur auf der Suche nach Drehorten, sondern wird selbst Teil der Geschichte? Sie erzählt, wie plötzlich alle Men-

schen auf einen Schlag verschwinden. Mysteriöserweise bleiben nur Hüftgelenke und Herzschrittmacher übrig, die Haustiere dringen nach draussen und sorgen für sich selbst. Ist die Erzählerin der letzte Mensch auf Erden? Oder sind wir es, die «RECCE 8952» absolvieren? Die Welt wird zusehends leer. Das Industriequartier wird zur Theaterbühne. Es bietet hierfür die perfekte Szenerie, da es an Wochenenden ohnehin wenig bevölkert ist. Mit kleinen Eingriffen entlang des Weges, die hier nicht

verraten werden sollen, schafft es Sander, dass man in eine Endzeit-Erzählung versinkt, die sich vor den Toren Zürichs abspielt. Realität und Film vermischen sich.

Die Dramaturgin des Projekts, Rahel Kesselring, sagt, dass man durchaus Bedenken gehabt habe: «Den Untergang der Welt inmitten einer weltweiten Pandemie zu thematisieren, erschien uns gewagt. Zumal man Anfang Jahr noch nicht abschätzen konnte, wie man mit Covid-19 umgehen wird.» Eigentlich hätte das Projekt be-

«Während meines Gasometer-Projekts lernte ich diese Gegend kennen.»



Lukas Sander
Künstler

reits im Frühjahr durchgeführt werden sollen. Da das soziale Leben heute wieder – wenn auch in eingeschränkter Form – stattfinden könne, sei nun der richtige Zeitpunkt für eine solche Inszenierung.

Interaktive Walking-Tour

«RECCE 8952» findet an den nächsten drei Wochenenden zwischen 15.00 und 18.45 Uhr statt. Der Rundgang, der etwa eine Stunde dauert, kann nur allein absolviert werden, er ist nicht rollstuhlgängig. Tickets gibt es unter www.gessnerallee.ch.

Die Lok Ae 4/7 mit Schlierenwagen macht eine Extrafahrt von Schlieren nach Brugg

Die «Limmattaler Zeitung» verlost zwei mal zwei Tickets für die historische Fahrt.

Das Schlieremer Wagimuseum organisiert zusammen mit der Weininger Pape Werbe AG am nächsten Freitag, 25. September, eine historische Zug-Extrafahrt in den Bahnpark nach Brugg. Um 18:05 Uhr ist Abfahrt am Bahnhof Schlieren mit einer historischen Zugkomposition Lok Ae 4/7 und Schlierenwagen. Nach einem Zustiegshalt in Wet-

tingen geht es direkt in den Bahnpark Brugg. Dort werden dann zwei Gruppen gebildet und durch den historischen Bahnpark geführt. Dabei können die Dampflok-Perlen der Stiftung SBB Historic hautnah erlebt werden. Im Anschluss gibt es einen Apéro und Fotomöglichkeiten, bevor der Extrazug wieder zurück nach Schlieren fährt.

Das ganze Angebot mit Fahrt, Führung und Apéro kostet 35 Franken pro Person. Die «Limmattaler Zeitung» verlost zwei mal zwei Tickets für diese Extrafahrt. Um teilzunehmen, schicken Sie eine E-Mail mit Vorname, Nachname und Adresse an redaktion@limmattalerzeitung.ch. Die Teilnahme ist möglich bis Sonntag, 20. September, 23 Uhr.



Die historische Komposition wird von Schlieren über Wettingen nach Brugg fahren.

Bild: zvg

Preisüberwacher prüft Gebühr für Wohnsitzbestätigung

Eine Urdorferin beschwerte sich beim Preisüberwacher über die Gebühr, die die Gemeinde für die Wohnsitzbestätigung verlangt.

In Urdorf zahlt man für eine Wohnsitzbestätigung 30 Franken, in anderen Gemeinden kostet diese 10 Franken weniger. Das schien einer Urdorferin ungerecht und sie wandte sich mit ihrem Anliegen an den eidgenössischen Preisüberwacher in Bern. Die Sache begann damit, dass die Frau für den Kauf eines Familiengeneralabonnements der SBB eine Wohnsitzbestätigung der Gemeinde brauchte.

Die Einwohnerkontrolle stellt Wohnsitzbestätigungen für Personen mit aktuellem oder ehemaligem Wohnsitz in der jeweiligen Gemeinde aus. Nach der Beanstandung der Urdorferin holte der Preisüberwacher bei der Gemeinde Urdorf eine Stellungnahme zur Gebühr für die Wohnsitzbestätigung ein. «Die Gemeinde teilte daraufhin

mit, dass der Gebührentarif auf den Empfehlungen des Verbandes Zürcher Einwohnerkontrollen basiere», schreibt der Preisüberwacher in seinem Newsletter, der gestern versendet wurde. Aufgrund der Anfrage des Preisüberwachers, so die Gemeinde Urdorf, habe man nun aber festgestellt, dass der Verband Zürcher Einwohnerkontrollen die Empfehlungen für den Gebührentarif mittlerweile angepasst habe.

Neu soll ein Auszug aus dem Einwohnerregister nämlich 30 Franken kosten, für einfache Bestätigungen sollen allerdings nur noch 15 Franken gezahlt werden. Letztere braucht man zum Beispiel, um SBB-Abonnements zu kaufen. Die Gemeinde Urdorf teilte weiter mit, sie werde nun prüfen, inwiefern die neue kantonale Empfehlung in

den Gebührentarif der Gemeinde übernommen werden soll.

Bergdietikon und Zürich sind günstiger

Auch in den Gemeinden Weiningen, Schlieren, Dietikon, Geroldswil, Oberengstringen, Birmensdorf, Oetwil, Unterengstringen, Aesch und Uitikon müssen die Einwohner 30 Franken in die Hand nehmen, um eine Bestätigung ihres Wohnsitzes zu erhalten. Einzig in Bergdietikon kostet die Bestätigung nur 20 Franken. In der Stadt Zürich kostet die Wohnsitzbestätigung ebenfalls zehn Franken weniger als in den meisten Limmattaler Gemeinden. Will man sie aber auf Englisch erhalten, zahlt man auch in der Stadt Zürich 30 Franken.

Lydia Lippuner

Risiko für Whistleblower bleibt

Der Kanton tut laut der Urdorfer Kantonsrätin Sonja Gehrig immer noch zu wenig, um Informanten zu schützen.

Sibylle Egloff

Der Kanton Zürich will Whistleblowern keine schriftliche Bestätigung geben, dass ihre anonyme Meldung mit guter Absicht erfolgte. Das wird in den Antworten des Regierungsrats auf die Anfragen zum verbesserten Schutz von Whistleblowern der Urdorfer GLP-Kantonsrätin Sonja Gehrig ersichtlich.

Die Politikerin forderte, dass diese Praxis eingeführt wird, damit sich die Meldepersonen ernst genommen fühlen. «Viele überlegen sich lange, ob sie diesen Schritt wagen sollen. Es ist für Whistleblower wichtig zu wissen, dass der Kanton grundsätzlich hinter ihnen steht, egal, ob sich der Missstands-Verdacht bestätigt oder nicht», findet Gehrig. Das sieht der Regierungsrat anders. «Der gemelde-

te Sachverhalt muss zuerst zumindest so weit abgeklärt werden, dass die zuständige Stelle davon überzeugt ist, dass der Sachverhalt im Sinne der Verhinderung von Missständen in der kantonalen Verwaltung relevant ist», heisst es. Eine sofortige Bestätigung nach Eingang der Meldung, dass diese berechtigterweise und in guten Treuen erfolgte, sei daher weder üblich noch möglich.

Unterstützung erst bei längerem Arbeitsausfall

Laut Gehrig werden bei dieser Argumentation die Meldung und die Richtigkeit des Sachverhalts fälschlicherweise miteinander vermischt. «Es geht nur um eine Bestätigung, dass die Meldung in guter Absicht erfolgte und nicht darum, ob es sich tatsächlich um einen Missstand

«Der Kanton ist leider nicht gewillt, handfeste Verbesserungen einzubauen.»



Sonja Gehrig
GLP-Kantonsrätin aus Urdorf

handelt.» Dem Wunsch Gehrigs, Whistleblowern bei Bedarf eine Ansprechperson in Form eines Case Managers zur Entlastung und zur Unterstützung zur Verfügung zu stellen, möchte der Regierungsrat – mit Verweis auf den zuständigen Direktionsvorsteher oder die Staatsschreiberin – erst bei längerem Ausfallen am Arbeitsplatz entsprechen. Dass ein Whistleblower zuerst arbeitsunfähig sein müsse, bevor er Hilfe erhält, findet Gehrig stossend.

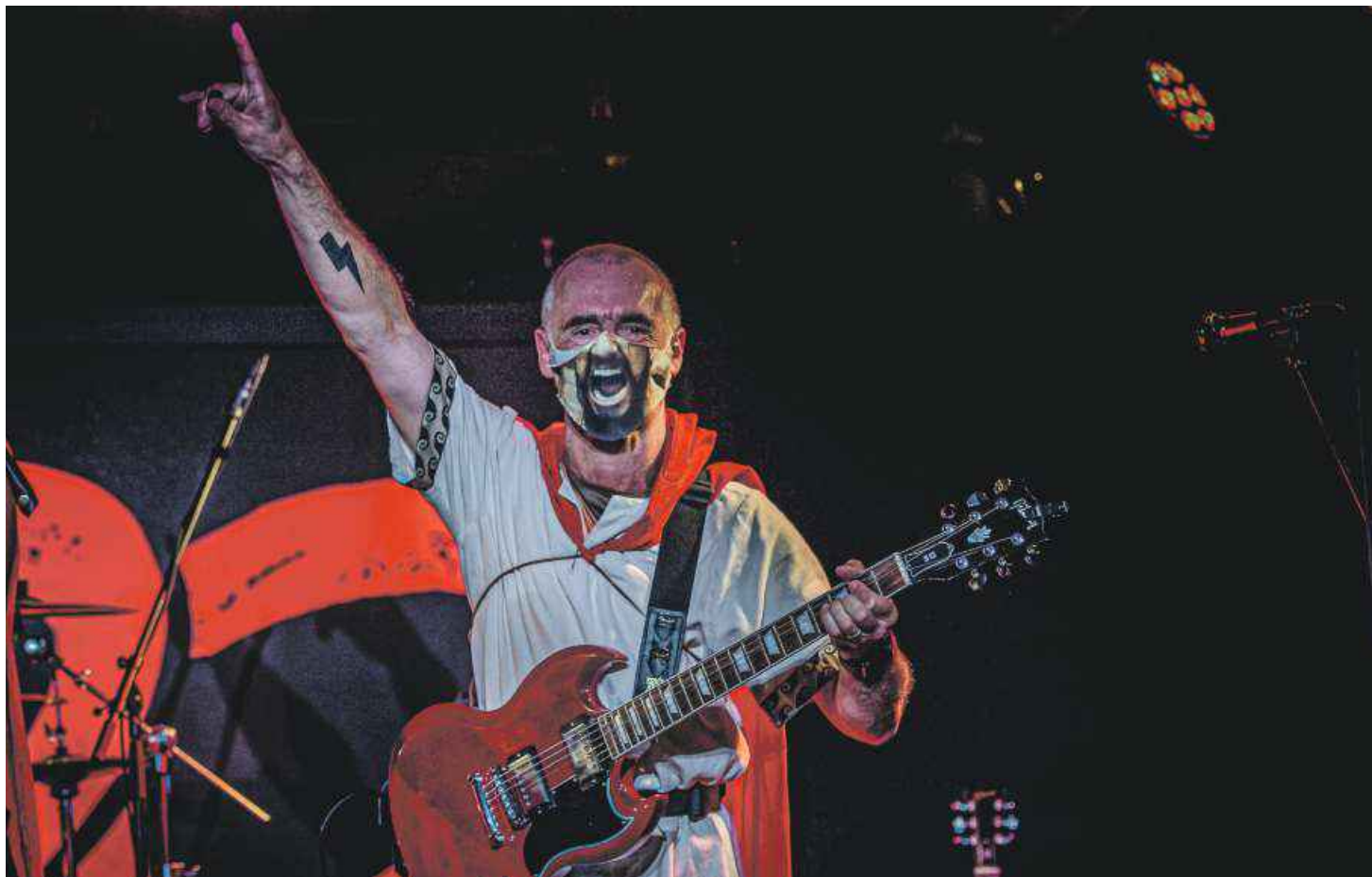
Der Regierungsrat unterstützt jedoch Gehrigs Anliegen, dass Informationen zum Thema Missstände und Whistleblowing zentral aufgeführt und leicht auffindbar sein müssen. Veraltete Hinweise auf der Website der Ombudsstelle, der Anlaufstelle für Beschwerden in Verwaltungssachen, würden noch

angepasst. Wichtig sei nun, so Gehrig, dass auch die anonyme Meldeplattform besser auffindbar werde. Die Urdorferin ist generell enttäuscht von den Antworten des Regierungsrats: «Der Kanton ist leider nicht gewillt, handfeste Verbesserungen einzubauen, um Whistleblower zu schützen.» Er nehme eine passive Rolle ein. Der Aufwand und das Risiko für Whistleblower seien immer noch zu gross.

Doch Gehrig sieht auch Positives: «Mit dem Vorstoss habe ich immerhin erreicht, dass das Merkblatt des Kantons zu Whistleblowing nun beim Googeln auffindbar ist und dass neu darin auch die anonyme Meldeplattform der Ombudsstelle erwähnt ist.» Gehrig will nun das Gespräch mit den Verantwortlichen suchen, um noch ein paar Verbesserungen zu bewirken.

Mehr Neophyten in den Wäldern

Dietikon Das Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten», das die Baudirektion 2016 im Reppischtal startete, steht vor dem Abschluss. Gemäss einem Zwischenbericht kann der Kampf gegen die gebietsfremden Pflanzen erfolgreich gestaltet werden: Ausschlaggebend seien eine klare Strategie, eine professionelle Koordination und die Unterstützung durch fachlich angeleitete Einsatzgruppen, schreibt der Dietiker Gemeinderat Andreas Wolf (Grüne) in einer Kleinen Anfrage. Er will darin vom Stadtrat wissen, ob dieser bereit sei, das Projekt «Gemeinsam gegen Neophyten» auch in Dietikon zu starten. Zudem weist er darauf hin, dass gemäss Zwischenbericht in siedlungsnahen Wäldern mehr Neophyten als erwartet gezählt wurden. «Wie schätzt der Stadtrat dieses Problem in Dietikon ein? Wird die Holzkorporation in das städtische Neophytenmanagement involviert?», fragt er. (litz)



Der Dietiker FDP-Gemeinderat Peter Metzinger zeigte sich beim Konzert im Gleis 21 von seiner rockigen Seite.

Bild: Claudia Minder

Die Spartaner rockten das Gleis 21

Dietikon Inspiriert von den 300 Spartanern, die 480 vor Christus die Demokratie verteidigten, hat sich die Band 300 zum Ziel gesetzt, den spartanischen Rock 'n' Roll von AC/DC zu verteidigen und mit neuem Leben zu erfüllen. Dieses Ziel verfolgte die Band auch am Donnerstagabend, als sie im Dietiker Gleis 21 aufspielte.

Die Band, in welcher der Dietiker FDP-Gemeinderat Peter Metzinger die Lead-Gitarre spielt, covert seit drei Jahren Songs der australischen Hard-Rock-Gruppe AC/DC und andere Rock-Klassiker. Seit diesem Jahr spielt sie nun auch eigenes Material. Ihr erstes Lied trägt den Titel «300 We Are» und ist eine Hommage an Klassiker wie «Highway To Hell» und die Zeit von AC/DC mit Sänger Bon Scott. «Unsere Musik reduziert

sich aufs Minimum, ist aggressiv und laut, spartanisch eben», sagt Metzinger. Dabei verpasst Sängerin Lilly Mucibabic mit ihrer röhrenden Stimme den Songs jeweils ihre eigene Note. Zur Band gehören zudem George Emmanouelidis (Schlagzeug), Mattias Cattepoel (Bass) und Fabian Furger (Gitarre).

Der Auftritt im Gleis 21 war für die Band eine Premiere. «Es war unser erster öffentlicher Auftritt. Bisher haben wir nur an internen Anlässen gespielt», sagt Metzinger. Aufgrund der steigenden Infektionszahlen gehe er davon aus, dass das Konzert im Coronajahr das einzige bleiben wird. Daher habe man den Auftritt unter Einhaltung aller Corona-Regeln voll ausgekostet, sagt Metzinger. «Das Publikum war toll und hat gut mitgemacht. Wir hatten sehr viel Spass.» (litz)

ANZEIGE



Zu viel ist zu viel!



Jedes Jahr kommen 75'000 Menschen zusätzlich in unsere kleine Schweiz

Seit der Einführung der Personenfreizügigkeit 2007 wurde deshalb Naturfläche im Umfang von 57'000 (!) Fussballfeldern zubetoniert

Das kann so nicht weitergehen!

Deshalb:
Begrenzungs-
Initiative

JA

Umweltkomitee gegen die Zubetonierung der Schweiz, Postfach, 8021 Zürich